

RESIDENZENFORSCHUNG



RESIDENZSTÄDTE DER VORMODERNE Umrisse eines europäischen Phänomens

Herausgegeben von
Gerhard Fouquet, Jan Hirschbiegel
und Sven Rabeler



THORBECKE

Inhalt

Vorwort	9
ZUM GEGENSTAND. DAS NEUE PROJEKT	
»RESIDENZSTÄDTE IM ALTEN REICH (1300–1800)«	
<i>Gerhard Fouquet</i>	
Neue Städtichkeit – neue Staatlichkeit. Stadtvorstellungen um 1500	15
<i>Sven Rabeler</i>	
Stadt und Residenz in der Vormoderne. Akteure – Strukturen – Prozesse	43
EIN EXEMPLUM	
<i>Werner Paravicini</i>	
Der Ehrenwein. Stadt, Adel und Herrschaft im Zeichen einer Geste	69
POLITIK. HERRSCHAFT UND KOMMUNIKATION	
<i>Gerrit Jasper Schenk</i>	
Formen politischer Kommunikation in Residenzstädten der Vormoderne. Eine Skizze	155
<i>Roman Czaja</i>	
Residenzstädte in ostmitteleuropäischen Ländern zwischen kommunalen Ansprüchen und herrschaftlicher Präsenz	187

Eva-Bettina Krems

- Stadt und Hof. Varianten dynastischer Repräsentation am Beispiel von
München und Berlin um 1700 207

GESELLSCHAFT. STRUKTUREN UND PRAKTIKEN

Katrin Keller

- Funktion und Struktur. Residenzstädte und ihre sozialen Strukturen
nach 1650 229

Ursula Braasch-Schwersmann

- Städte und Residenzen in Hessen. Perspektiven zur Erforschung
gesellschaftlicher Verhältnisse 249

WIRTSCHAFT. STÄDTISCHE UND HÖFISCHE ÖKONOMIEN

Thomas Ertl

- Wie viel Stadt braucht ein Ritter? Landleben, Geldgeschäfte und
Stadtresidenzen des Adels im spätmittelalterlichen Österreich 281

Jean-Luc Fray

- Wirtschaftliche Beziehungen zwischen Hof und Stadt während des
Spätmittelalters und der Frühneuzeit. Ein Überblick zur französischen
Geschichtsforschung der letzten zwanzig Jahre 303

Markus A. Denzel

- Residenzstädte als Wirtschaftszentren in der Frühneuzeit 321

WISSEN. TEXTE UND DEUTUNGEN

Volker Honemann

- Neue Medien für die Stadt. Einblattdrucke, Flugblätter und Flugschriften
1450–1520 349

Bernhard Jahn

- Stadt und Hof als getrennte Welten in der erzählenden Literatur des
16. Jahrhunderts 371

Klaus Conermann

- Der Ort der Akademie. Netzwerke in der Fruchtbringenden Gesellschaft
und anderen deutschen und europäischen Akademien des 17. Jahrhunderts 385

MATERIALITÄT, OBJEKTE UND ZEICHEN

Konrad Ottenheym

Ein Storch und zwei Löwen. Den Haag als Regierungssitz und
 Prinzenresidenz in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts 429

Jens Fachbach

Scheinriesen – Der Hofkünstler. Plädoyer für einen neuen Blick auf
 einen vermeintlich vertrauten Begriff 453

Martina Stercken

Städte im Kartenbild. Kartographische Vermittlung politischer Verhältnisse
 zwischen Mittelalter und früher Neuzeit 469

ZUSAMMENFASSUNG

Gabriel Zeilinger

Umrissene Residenzstädte. Beobachtungen zum Schluss 489

Autorinnen, Autoren und Herausgeber 497

Abbildungen 503

Wirtschaftliche Beziehungen zwischen Hof und Stadt während des Spätmittelalters und der Frühneuzeit

Ein Überblick zur französischen Geschichtsforschung der letzten zwanzig Jahre

JEAN-LUC FRAY

Als ich in der Ankündigung des ersten Symposiums des neuen Forschungsprojekts der Göttinger Akademie das Leitthema las: »Untersucht werden an den Residenzstädten der Vormoderne die Beziehungen, zwischen den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Formen fürstlicher Herrschaft und höfischer Soziabilitäten auf der einen, dem Agieren städtischer Gemeinden und Gruppen auf den anderen Seite«¹, wurde ich davon verzaubert. Als ich dann im weiteren Text die folgende Aussage bemerkte: »Zu den Anliegen des Vorhabens gehört die fruchtbare Verbindung der Stadt- und Urbanisierungsgeschichte mit der Hof- und Residenzforschung«, lobte ich laut. Endlich, als ich den folgenden Abschnitt las: »Im Mittelpunkt steht die langfristige Beobachtung komplementärer wie konkurrierender Verhältnisse zwischen Stadt und Fürst, Gemeinde und Hof, zumeist unter den Bedingungen mittlerer und ganz besonders kleinerer und kleinster urbaner Formationen«, wurde ich, als französischer Forscher, plötzlich beunruhigt: Hat die französische Historiographie wirklich gelernt, auf diesen Aspekt Rücksicht zu nehmen, und was habe ich in dieser Hinsicht zu berichten? Dazu werde ich zuerst einige allgemeine Überlegungen anstellen, bevor ich mich mit Blick auf das Thema der besonderen historischen Lage des Königreichs Frankreich und endlich einigen Fallstudien zuwenden werde.

1. Prolegomena

Im Jahre 2006 unterstrichen schon Werner Paravicini und Andreas Ranft in ihrer einleitenden Darstellung zum Tagungsband »Der Hof und die Stadt. Konfrontation, Konflikte und Integration in Spätmittelalter und früher Neuzeit«², dass die Problematik der Beziehungen zwischen Hof und Stadt während des Mittelalters und der frühen Neuzeit von der

1 Residenzstädte der Vormoderne. Umriss eines europäischen Phänomens, 13.09.2014–16.09.2014 Kiel, in: H-Soz-Kult, 26.01.2014, <http://www.hsozkult.de/event/id/termine-23947> [1.5.2016].

2 PARAVICINI, RANFT, Über Hof und Stadt (2006), S. 13–17.

Geschichtswissenschaft bis dahin unzureichend in Betracht gezogen worden sei³, obgleich Kultur- und Literaturgeschichte schon gewichtige Beiträge dazu geliefert hätten. Als exemplarisch darf dafür der von Daniela Romagnoli schon im Jahre 1995 herausgegebene Band ›La ville et la Cour. Des bonnes et des mauvaises manières‹ gelten⁴. Dabei handelte es sich um die französische Übersetzung eines 1991 publizierten italienischen Buches⁵, auch wenn die Hälfte der Autoren Franzosen waren.

Es sei angemerkt, dass die ›Revue française d'histoire urbaine‹ seit ihrer Gründung gegen Ende des vorigen Jahrhunderts dem Thema ›Hof und Stadt‹ keinen Platz eingeräumt hat, mit Ausnahme eines einzigen Aufsatzes über Versailles und die komplexen Beziehungen zwischen dem königlichen Schloss und der Stadt. Darauf wird später zurückzukommen sein.

Hingegen ist zu bedenken, dass die meisten von Archäologen und Kunsthistorikern durchgeführten Studien über ›Palast und Stadt‹, ›Burg bzw. Schloss und Stadt‹ Prämissen für die weitere Bearbeitung dieses Themas bilden können. Zu denken ist beispielsweise an das 2002 von Gilles Blieck, Philippe Contamine, Nicolas Fauchère und Jean Mesqui herausgegebenen Buch ›Le château et la ville: conjonction, opposition, juxtaposition (XI^e–XVIII^e siècle)‹⁶. Beachtung verdienen auch einige im Rahmen der historischen Regionalforschung entstandene Studien, wie zum Beispiel der von Anne-Marie Cocula und Michel Combet besorgte Band über ›Château et ville‹ im Périgord, erschienen im Jahre 2002⁷.

Hinzu kommen die von Kunsthistorikern zur Geschichte der Kunstproduktion, ihrer Orte, Modalitäten und Netze geleisteten Arbeiten. Erwähnt sei hier die Synthese von Sophie Cassagnes, ›D'art et d'argent. Les artistes et leurs clients dans l'Europe du Nord (XIV^e–XV^e siècle)‹⁸. Darin stellt die Autorin unter anderem Fragen wie:

- Waren Hofarchitekten dieselben Personen, die auch im Dienst der Stadt arbeiteten?
- Wurde von der bisherigen Historiographie die Verschiedenartigkeit fürstlicher und stadtbürgerlicher Auftraggeberschaft überschätzt?
- Geschätzte Künstler konnten direkt mit dem Hof verhandeln, weshalb sie in den Quellen gut dokumentiert sind (erinnert sei hier insbesondere an Rechnungsbücher). Doch welche Aufmerksamkeit wird in der Forschung den Zulieferern geschenkt? So spricht Sophie Cassagne über den Maler Jean de Beaumetz – in der Stadt Dijon in den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts tätig – wie von einem echten Unternehmer.

Die von Françoise Piponnier und anderen Spezialisten auf dem Gebiet der Geschichte der Textilien und der Mode im Spätmittelalter unternommenen Studien bieten unserem

3 Als Gegenbeispiel könnte der von Patrick Boucheron und Jacques Chiffoleau herausgegebene Sammelband *Les palais dans la ville* (2004) angeführt werden, ein Werk, dessen geographisches Spektrum sich von Marokko über Spanien und Südfrankreich bis nach Italien erstreckt. Die meisten Beiträge sind jedoch mehr den Verbindungen zwischen Politik und Urbanismus gewidmet als den wirtschaftlichen Aspekten.

4 *La ville et la Cour* (1995).

5 *La Città e la Corte* (1991).

6 *Le château et la ville* (2002).

7 *Château et ville* (2002).

8 CASSAGNES, *D'art et d'argent* (2001), insbes. S. 177–179 (Abschnitt ›L'artiste de cour et la ville‹).

Thema eine andere und gleichfalls interessante Orientierung, nicht nur weil diese Forschungen, wie für andere Sektoren (zum Beispiel Lebensmittel und Energie), die Frage nach den Hoflieferanten stellen, nach deren numerischer Bedeutung, nach ihrer Organisation, ihrer geographischen und sozialen Verteilung, sondern auch weil sie den Vergleich zwischen »Etoffes de ville et étoffes de cour« ziehen. Zitiert ist damit der Titel eines bahnbrechenden Aufsatzes von Françoise Piponnier, 1995 erschienen⁹, in dem sie die Durchdringung der Kleidungsmoden zwischen den Hofmitgliedern, den Hofdienern sowie Angestellten, den Stadtbürgern und dem Milieu der städtischen Handwerker in helles Licht setzt; in dem sie auch die Rolle der Produktion von Kleidung (Textilien und Pelze) für die städtische Wirtschaft unterstreicht, einschließlich ihres Kaufs und Wiederverkaufs sowie ihrer Verteilung – sei es als Geschenk, als Belohnung, an Bedienstete (die »livrées« oder »vêtements à devises«), aus Anlass von Feierlichkeiten oder aus karitativen Gründen. So bemerkt Françoise Piponnier: »[...] C'est à travers le choix des matières premières et des couleurs [...] qu'il est le moins malaisé de découvrir selon quelles modalités et dans quelle mesure les modes lancées par les jeunes élégants de cour influent sur le costume des populations urbaines«.

Zu erinnern ist auch an die mittlerweile – zum Beispiel von Michel Pastoureau sowie von verschiedenen Kunsthistorikern – intensiv erforschten Modeveränderungen, die ab den achtziger und neunziger Jahren des 14. Jahrhunderts »von oben nach unten« allmählich zur Verdrängung leuchtender Farben (»gueule«, »écarlate« und andere) durch Dunkelblau und Schwarz bei der männlicher Bekleidung führten – eine Modeveränderung, die sich schließlich schon in den vierziger Jahren des folgenden Jahrhunderts selbst bei den Handwerkern von Dijon zeigte¹⁰. Ein ähnliches Phänomen ließe sich an der sich nach und nach herausbildenden Benutzung der »pourpoints« (Wämser) oder – um die Welt der Bekleidungstextilien zugunsten des Hausrats zu verlassen – an den »ciels de lits« (Bett Himmel) oder den »courtines« (Bettvorhänge) zeigen. Prächtige Beispiele für spätere Perioden – dies nur nebenbei – bieten sich etwa in den Schlössern in Eutin und Plön, die wir während unserer Tagungsexkursion besuchten, dem Blick dar, doch erscheinen einfache »courtines de lits« aus weißer Leinwand schon in den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts bei einigen Handwerkern von Dijon oder bei der Weinlesern der Vorstädte und der ländlichen Umgebung¹¹. Unter diesem besonderen Aspekt des Themas, nämlich fürstliche Residenz bzw. Hof und städtisches Umland, hat Florence Berland (Université Charles De Gaulle, Lille) im Rahmen des Kolloquiums »Extra muros« (Luxemburg, 2013) über die Rolle fürstlicher suburbaner Residenzen für die Bebauung des benachbarten Umlands referiert¹².

Erwähnenswert sind freilich noch viele andere Aspekte die, nach meiner kursorischen Durchsicht der französischen Forschungsliteratur, weniger intensiv analysiert wurden:

9 PIPONNIER, *Etoffes de ville* (1995), S. 161–183. Die Autorin stützt sich auf die in den Justizarchiven von Dijon bewahrten Inventare, etwa 700 Stücke für die Periode von 1385 bis 1440.

10 Ebd., S. 169–172.

11 Ebd., S. 168–169.

12 BERLAND, *Les alentours de Paris* (2014).

- Worher kamen die Hofdiener? Aus der benachbarten Stadt? Aus dem Umland? In welchem Verhältnis spielten Stadt und Umland eine Rolle? Was kann man über die Integration des Hofpersonals in die städtische Gesellschaft aussagen (beispielsweise Einquartierung oder Wohnung, Besuch der Gasthöfe und anderer Orte der Soziabilität, pfarrkirchliche Integration, Konnubium)? All das verdiente – soweit möglich – eine prosopographische Aufarbeitung.
- Die fürstliche Residenzstadt konnte zugleich als gewöhnlicher Versammlungsort der Landtage oder Stände fungieren. Welche wirtschaftlichen Konsequenzen konnte das für die Stadt haben, insbesondere wenn es sich um eine Mittelstadt handelte, wie es zum Beispiel bei Moulins oder Montbrison der Fall war, noch mehr aber im Fall kleinerer Städte wie Villefranche und Trévoux (exemplarisch ziehe ich hier die Hauptstädte der verschiedenen von den Herzögen von Bourbon regierten »Etats« heran: Bourbonnais, Forez, Beaujolais und Dombes)¹³?
- Welche Rolle spielten die Residenzstädte und deren adeligen, klerikalen, bürgerlichen Gruppen sowie ihre eventuellen Judengemeinden für die Verwaltung der fürstlichen Schulden, wie es von Bertrand Schnerb in seinem Aufsatz »Jean sans Peur, Paris et l'argent« untersucht wurde¹⁴?
- Wie konnte der Hof den wirtschaftlichen sowie kulturellen Horizont eines Städtchen erweitern? Ich erinnere hier an den erhellenden Aufsatz »Des comptes d'apothicaires ...« von Fanny Abbott¹⁵.

Ohne Schwierigkeiten ließe sich diese Liste erweitern.

2. Das Königreich Frankreich: eine besondere Lage?

Das Verzeichnis der königlichen sowie regionalfürstlichen Residenzen im Raum des spätmittelalterlichen Königreichs Frankreich ist nicht allzu ausgedehnt und wird nach 1470 noch kürzer. Erinnert sei hier an den erstaunlich raschen Ausdehnungsprozess der königlichen Domänen der Kapetinger im Laufe des 13. Jahrhunderts sowie an das politische Vorgehen der letzten Kapetinger und der ersten Könige aus dem Haus Valois, die männ-

13 Moulins: heute Hauptort des Départements Allier, ehemals Hauptstadt des Herzogtums Bourbon. Montbrison: heute Bezirkshauptort im Département Loire (Hauptort des Départements bis 1856); ehemals Hauptstadt der Grafschaft Forez. Villefranche-sur-Saône: heute Bezirkshauptort im Département Rhône, ehemals einer der bedeutendsten Plätze der Herrschaft Beaujolais. Trévoux: heute Kantonshauptort im Département Ain, Bezirk Bourg-en-Bresse, ehemals im Reichsgebiet gelegener Hauptort der Herrschaft Dombes. – Hier wie im Folgenden beziehen sich die Angaben zu französischen Regionen und Kantonshauptorten auf die bis zu den Reformen von 2014 und 2015 bestehenden administrativen Einheiten.

14 SCHNERB, Jean sans Peur, Paris et l'argent (2007). Auf Grundlage der Rechnungsbücher zeigt der Autor, wie Paris von großer Bedeutung als Finanzplatz des Herzogs von Burgund war und wie sich Johann ohne Furcht abwechselnd auf andere Fürsten, die sich seiner Partei anschlossen, die königlichen Beamten, das Pariser Domkapitel und einige von dessen Mitgliedern, endlich auf Pariser Kaufleute und Geldhändler stützte.

15 ABBOTT, Des comptes d'apothicaires (2012).

liche Nachkommenschaft Ludwigs des Heiligen (»princes de la fleur de lys«) als »princes apanagistes« zu instrumentalisieren, um die neuen und peripheren territorialen Erwerbungen der Monarchie zu regieren: so Anjou, Poitou und Artois, später Berry, Burgund und Bourbonnais.

Als nicht weniger bedeutend erwies sich die Fähigkeit der Valois, trotz vieler Schwierigkeiten, Rückschläge und teils dramatischer Entwicklungen durch die Kombination von Macht, Diplomatie, königlichen Rechten und biologischen Zufällen auch diese »apanages« und »grands fiefs« allmählich den Krongütern einzuverleiben oder mit ihnen wieder zu vereinigen, so dass die Anzahl der fürstlichen Residenzen ersten Ranges in Frankreich im Laufe des 15., 16. und 17. Jahrhunderts sank. In derselben Zeit verloren die meisten Bischöfe die Macht über ihre Cathedralstädte, wie es für den Bischof von Clermont, in der Auvergne, im Jahre 1551 der Fall war. Ist es ein Zufall, wenn die Bischöfe von Clermont, die Jahrhunderte lang die Kleinstadt Billom als zweite Residenz genutzt und geschätzt hatten, am Ende des Mittelalters diese *secunda sedes episcopi Claromontis* verließen, um sich auf ihr Schloss »Beauregard« – toponymisch euphoristischer und malerischer – als Residenz zu konzentrieren¹⁶?

Unter diesem Gesichtspunkt – der einschneidenden quantitativen Abnahme – illustrieren gerade die zahlreichen kleinen und kleinsten Residenzen auf faszinierende Weise den Abstand zwischen den Entwicklungen in Frankreich einerseits, in den Reichsterritorien andererseits. Es ist wahrscheinlich auch kein Zufall, dass die letzten fürstlichen Residenzen, denen man noch im 18. Jahrhundert im französischen Raum begegnen konnte, meistens an der Grenze zum Reich lagen: Charleville und Sedan, Bar-le-Duc, Commercy, Nancy und Lunéville, Saarwerden, Saverne und Senones, Montbéliard, Chambéry, Trévoux oder Orange¹⁷.

16 FRAY, »Bel regard« (2012).

17 Charleville: im Jahre 1606 als Residenz- und neue Hauptstadt seines Fürstentums Arches von Fürst Karl I. von Gonzaga gegründet, heute (unter dem Namen Charleville-Mézières) Hauptort des Départements Ardennes. Sedan: heute Bezirkshauptort im Département Ardennes, ehemals Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft (später Fürstentum). Bar-le-Duc: heute Hauptort des Départements Meuse, ehemals Hauptstadt der Grafschaft, dann des Herzogtums Bar (seit dem 15. Jh. in Personalunion mit dem Herzogtum Lothringen verbunden). Commercy: heute Bezirkshauptort im Département Meuse, ehemals Hauptort der seit dem 14. Jh. mit der Grafschaft Saarbrücken verbundenen Herrschaft Commercy und dann bis 1737 eines lothringischen Fürstentums. Nancy: heute Hauptort des Départements Meurthe-et-Moselle, ehemals Hauptstadt des Herzogtums Lothringen. Lunéville: heute Bezirkshauptort im Département Meurthe-et-Moselle; Lunéville fungierte seit dem 14. Jh. als Nebenresidenz der Herzöge von Lothringen, dann vom Ende des 17. Jh.s bis zum Jahr 1766 als Hauptresidenz. Sarrewerden/Saarwerden: heute Département Bas-Rhin, Bezirk Saverne, Kanton Sarre-Union, bis 1793 Hauptort der gleichnamigen Herrschaft (später Grafschaft). Saverne/ Zabern: heute Bezirkshauptort im Département Bas-Rhin, ehemals eine der bedeutendsten Residenzen der Bischöfe von Straßburg. Senones: heute Kantonshauptort im Département Vosges, Bezirk Saint-Dié, ehemals Hauptort und Residenzstädtchen der Grafen, dann Fürsten von Salm. Montbéliard: heute Bezirkshauptort im Département Doubs, ehemals Hauptort der gleichnamigen Grafschaft und Nebenresidenz der Grafen von Württemberg (bis 1793). Chambéry: heute Hauptort des Départements Haute-Savoie, ehemals Hauptstadt der Grafen, dann Herzöge von Savoyen (bis 1562, dann Turin), erst 1860 an Frankreich angeschlossen. Zu Trévoux siehe oben Anm. 13. Orange: heute Kantons-

Sehr selten taucht im Königreich Frankreich die besondere Kategorie der Städte mittleren Ranges auf, die am Ende des Mittelalters und während der Neuzeit gleichzeitig als Residenz eines Fürsten (sei es ein Angehöriger einer autonomen Dynastie wie der Herzog von der Bretagne oder, als »apanagiste«, der königlichen Dynastie, etwa der angiovinischen Linie) oder eines Bischofs dienten, wie es für Angers in der Grafschaft, später im Herzogtum Anjou, für Rennes, Vannes und Nantes in der Bretagne, für Arras in der Grafschaft Artois, für Troyes (freilich nur bis zum Ende des 13. Jahrhunderts) in der Grafschaft Champagne, für Bourges im Herzogtum des Jean de Berry (1360–1416), für Bordeaux (nur gelegentlich) im englisch beherrschten Aquitanien gilt¹⁸.

Infolgedessen gab es auch kaum fürstliche Städte, die zugleich Sitz eines *studium generale*, einer Universität waren. Und allein in den Fällen Nantes (1460)¹⁹ und Bourges (1463)²⁰ ist das fürstliche Engagement für die Schöpfung, den Schutz und die Entwicklung der Universität gesichert: in Angers schon im Jahre 1364 (obwohl die Stadt Hauptort und Nebenresidenz der gleichnamigen herzoglichen Linie war) sowie für die zwei unvollendeten Projekte in Angoulême (unter Jean le Bon und im Jahre 1516) kann die königliche Initiative als bestimmend betrachtet werden²¹. Noch mehr war dies die Regel für Gründungen, die im Laufe der Neuzeit erfolgten, so in Nîmes (1539), Pau (1722), Dijon (im Jahre 1722, nach einem ersten Versuch unter König Franz I.), bei der Verlegung der im Jahre 1429 von den Herzögen von Burgund in Dole gegründeten Universität nach Besançon (1691) sowie bei der Niederlassung der ehemaligen Universität Pont-à-Mousson in der – kurz vorher französisch gewordenen – Stadt Nancy (1768) und noch bei der Aufhebung der Universität Cahors, die 1751 mit Toulouse vereinigt wurde. Bemerkenswert bleibt, dass seit der Mitte des 14. Jahrhunderts²² alle diese königlichen Gründungen in einer Zeit erfolgten, zu der die begünstigten Städte keine fürstlichen Residenzen mehr waren. Als nicht-königliche Initiativen treten nur hervor die Fälle von Reims (1548, mit dem Erzbischof Charles, »cardinal de Lorraine«, als Initiator) und Tournon (1552, auf Betreiben des Kar-

hauptort im Département Vaucluse, Bezirk Avignon, ehemals im Reichsgebiet gelegener Hauptort der gleichnamigen Grafschaft, später des Fürstentums, 1713 von Frankreich annektiert.

18 Das war auch der Fall im ehemaligen Königreich Artois für die Städte Aix (heute Bezirkshauptort im Département Bouches-du-Rhône), Avignon (heute Hauptort des Départements Vaucluse), Orange (siehe oben Anm. 17) und Grenoble (heute Hauptort des Départements Isère).

19 Nach Versuchen unter den Herzögen Jean I. (1414 und 1424) und Franz I. (1449) gelangte das Projekt endlich unter Franz II. 1460 zum Erfolg.

20 König Ludwig XI. und sein Bruder Karl, Herzog von Berry, trugen gemeinsam die Verantwortung für die Errichtung einer Universität in Bourges in den Jahren 1463–1470.

21 Dagegen sind für die französischsprachigen Gebiete des Reiches zu nennen: Karl II. von Anjou, König von Neapel und Graf von Provence zugunsten Avignon, die »Dauphins de Viennois« mit dem *studium* von Grenoble (1339), die Fürsten von Orange zugunsten des lokalen *studium generale* (mit päpstlichem sowie kaiserlichem Privileg, 1365), Ludwig II. von Anjou, Graf von Provence, zugunsten der Universität Aix-en-Provence (1409, mit der finanziellen Unterstützung der Stadtgemeinde), später die Gründungsversuche, die die Herzöge von Savoyen in ihren Nebenresidenzen Nizza (1559 und 1639) und Chambéry (1679) ohne Erfolg unterstützten.

22 Noch im Jahre 1431 hatte König Karl VII. seine »bonne ville« Poitiers – die zusammen mit Bourges und Tours die Rolle einer dreigeteilten Ersatzhauptstadt spielte, während sich Paris in den Händen der anglo-burgundischer Partei befand – mit der Gründung einer Universität belohnt und bereichert.

dinals François II. von Tournon zugunsten des kleinstädtischen Hauptortes der gleichnamigen »baronnie« errichtet). Die anhand dieser Beispiele grob skizzierten Verbindungen zwischen Mittel- bzw. Kleinstädten, Universitätsfunktion und fürstlichen Residenzen bieten in der Summe ein Bild das sich – wie auch auf vielen anderen Ebenen – deutlich von der Lage abhebt, wie sie im Reich (einschließlich seiner französischsprachigen Territorien) beobachtet werden kann.

Wie allgemein bekannt, kam Paris früh der erste Rang zu, mit seinen verschiedenen, teils aufeinanderfolgenden, teils gleichzeitigen königlichen Residenzen: Palais de la Cité (bis ins 14. Jahrhundert), Louvre (von Karl V. bis zu Ludwig XIV., mit Unterbrechungen), Vincennes (erste Hälfte des 14. Jahrhunderts), Hôtel Saint-Paul (zweite Hälfte des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts) und Hôtel des Tournelles (15. Jahrhundert und erste Hälfte des 16. Jahrhunderts), dazu noch in der weiteren Umgebung der Stadt mit der Abtei Longchamps (bis zu Philipp V.) oder dem »Château de Beauté« bei Nogent/s-Marne (während der Regierungszeit König Karls V.).

Vom Fall Paris im Detail zu sprechen ist an dieser Stelle nicht möglich. Jedoch ist daran zu erinnern, dass Paris auch dadurch einen Sonderfall bildet, dass die Stadt außer dem königlichen Hof und den königlichen Institutionen auch die Höfe der »princes du sang« sowie der »grands feudataires« beherbergte. Als Illustration unterstreicht diesen Umstand, dass Herzog Ludwig von Orléans seine Rechnungskammer am Anfang des 15. Jahrhunderts nicht in seiner »bonne ville d'Orléans«, sondern in Paris, in seinem »hôtel de Bohème« beherbergte. Das Thema »Jean sans Peur, Paris et les chevaux« untersuchend, zeigt Nicolas Thouroude²³, dass die Pariser Pferdellieferanten ein Viertel der Gesamtzahl verkaufter Pferde an die zwei ersten Valois-Herzöge von Burgund lieferten und dass diese Handelsaktivitäten 30 bis 50 Lieferanten in Paris betrafen; andere Handelsplätze kamen dafür natürlich auch in Betracht, die burgundische Hauptstadt Dijon allerdings kaum.

Im Spätmittelalter war Paris auch Residenzstadt für die Herzöge von Berry, Bourbon, Anjou und nicht zuletzt Burgund, was von dem »bilateralen«, von Werner Paravicini und Bertrand Schnerb herausgegebenen Buch, »Paris, capitale des ducs de Bourgogne«²⁴ klar ans Licht gebracht wurde. Nicht vergessen werden sollten die in Paris gelegenen Hotels einiger hoher kirchlicher Fürsten, wie des Erzbischofs von Sens und des Abtes von Cluny, sowie mehrerer französischer Kardinäle.

Während die Stadt Paris im 13. und 14. Jahrhundert erheblich am Aufbau der königlichen Zentralmacht partizipierte, änderte sich die Lage im 15. Jahrhundert wegen der englischen Besatzung und noch lange danach völlig, so dass Jean-Marie Le Gall in dem von ihm 2011 herausgegebenen Band »Les capitales de la Renaissance« schreiben konnte, dass die Könige im Laufe des 16. Jahrhunderts nur 12 bis 40 Prozent ihrer Regierungszeit in Paris verbrachten, was am meisten den Städten und Schlössern des Loiretals zugute kam²⁵.

23 THOUROUDE, Jean sans Peur (2007), S. 137–163.

24 Paris, capitale des ducs de Bourgogne (2007), *passim*. Siehe auch BERLAND, Entre cour et ville (2009/10), S. 11–29; DIES., La cour de Bourgogne (2011); DIES., Arriver, s'établir, repartir (2013); GONZALEZ, Un prince en son hôtel (2004).

25 Les capitales de la Renaissance (2011). Siehe auch GAUVARD, Die Stadt Paris (2006), S. 387–412.

In Bourges wurde die fürstliche Residenz des Jean de Berry und des »roi de Bourges« – Charles VII. – mitten in die antike *civitas* und die mittelalterliche Provinzhauptstadt hineingesetzt. Gleiches kann in Poitiers beobachtet werden. In der Zeit der französischen Renaissance brachten weder Chambord noch Chenonceaux oder Azay städtische Siedlungen hervor, anders als Fontainebleau (16. Jahrhundert und erste Hälfte des 17. Jahrhunderts) und der ehemalige Jagdpavillon Versailles. Der Liste ließen sich Amboise, Chinon, Langeais und Loches (um die Mitte des 15. Jahrhunderts), außerdem Blois (16. Jahrhundert) sowie Saint-Germain-en-Laye (16. und 17. Jahrhundert)²⁶ anfügen.

Wie der König selbst pflegten die französischen weltlichen Fürsten eine polyzentrische Praxis der Aufenthalte und Residenzen, was regelmäßig zwei oder drei der Mittel- bzw. Kleinstädte ihres Fürstentums begünstigte, wie Philippe Hamon klar für die Herzöge der Bretagne zeigt²⁷: Nantes fungierte als Hauptresidenz und Nekropole sowie als Versammlungsort für den herzoglichen Rat; Vannes beherbergte die Rechnungskammer und das Parlament; Rennes war die Stadt der Herzogserhebung. Jedoch ist Rennes als echte Hauptstadt anzusehen, mehr als Nantes. Nach der Einverleibung in die Krongüter (1524) wurden Nantes und Rennes bei der neuen Verteilung der administrativen Funktionen bevorzugt, auf Kosten von Vannes; am Ende sollte Rennes das »Parlement de Bretagne« dauerhaft aufnehmen.

Ähnliche Phänomene lassen sich beobachten für Foix und Orthez als Residenzstädte der Grafen von Foix und Béarn²⁸, für Nérac und Pau (die Herren von Albret, Barone von der Gascogne, dann Könige von Navarra)²⁹, für Angers und Saumur in Anjou, Aix und Tarascon in der Provence, Bar-le-Duc und Saint-Mihiel im Herzogtum Bar, Nancy im benachbarten Herzogtum Lothringen hinsichtlich der angiovinischen Herzöge³⁰. Zu denken ist auch an die verschiedenen Schlösser und Paläste von Jean de Berry: in Poitiers (Poitou), Mehun-sur-Yèvre (Berry), Riom und Nonette (Auvergne)³¹. Nicht vergessen

26 An der Universität Versailles-Saint-Quentin bereitet Elodie Thomas eine Dissertation vor: Saint-Germain-en-Laye sous le règne de Louis XIV. La ville et la cour, in der sie sich mit dem Alltagsleben der Einwohner, der Entwicklung der Stadt, der Präsenz des Schlosses und der Anwesenheit des Hofes samt den direkten wie indirekten Folgen für die Stadt befasst.

27 HAMON, Quelle(s) capitale(s) pour la Bretagne (2001), S. 71–84.

28 Foix: heute Hauptort des Départements Ariège. Orthez: heute Kantonshauptort im Département Pyrénées-Atlantiques, Bezirk Pau.

29 Pau: heute Hauptort des Départements Pyrénées-Atlantiques. Nérac: heute Bezirkshauptort im Département Lot-et-Garonne. BARRAQUE, LAMAZOU-DUPLAN, De village à capitale (2011); La cour de Nérac (2012); BARRAQUE, L'évolution de quelques villes pyrénéennes (2000).

30 Angers: heute Hauptort des Départements Maine-et-Loire. Saumur: heute Bezirkshauptort in demselben Département. Aix-en-Provence: siehe oben Anm. 18. Tarascon: heute Kantonshauptort im Département Bouches-du-Rhône, Bezirk Arles. Bar-le-Duc: siehe oben Anm. 17. Saint-Mihiel: heute Kantonshauptort im Département Meuse, Bezirk Commercy.

31 Poitiers: siehe unten Anm. 43. Mehun-sur-Yèvre: heute Kantonshauptort im Département Cher, Bezirk Bourges; das Städtchen war später – in den Jahren 1429 und 1430 – Nebenresidenz König Karls VII., der hier 1461 starb. Riom: heute Bezirkshauptort im Département Puy-de-Dôme. Nonette: heute Département Puy-de-Dôme, Bezirk Issoire, Kanton Saint-Germain-Lembron; obwohl Clermont-Ferrand als Hauptort des Départements Puy-de-Dôme und der Region Auvergne fungiert, bleibt heute noch Riom Sitz des Appellationsgerichts für die ganze Auvergne.

sollte man schließlich die Residenzorte von Prälaten, so etwa mit Blick auf den Abt von Cluny nicht nur seinen Stadthof (Hôtel) in Paris – zwischen 1480 und 1510 erbaut, worauf die Wappen der Äbte Johann von Bourbon³² und Jakob von Amboise³³ hinweisen –, sondern auch den Abtspalast im cluniazensischen Priorat und Wallfahrtsort Paray-le-Monial in Burgund³⁴.

3. Einige Sonderfälle

Lunéville (Herzogtum Lothringen) als Beispiel eines mittelalterlichen sekundären Residenzstädtchens

Die Anfänge der Kleinstadt Lunéville sind mit einer Burg und einer dem heiligen Remigius geweihten Abtei verbunden, die sich beide in den letzten Jahren des 10. Jahrhunderts in den Händen einer gräflichen Familie befanden. Nachdem in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine neue Burg erbaut wurde, war, dem französischen Muster der »châteaux philippiens« folgend, wurde 1243 ein beträchtlicher Anteil der Rechte über Lunéville vom Herzog von Lothringen erworben, der die Stadt 1265 der »Loi de Beaumont« unterwarf.

Um 1340 erhob Herzog Raoul (Rudolph) die etwa 40 Kilometer von Nancy entfernt an der Meurthe liegende Stadt zur zweiten herzoglichen Residenz, wahrscheinlich wegen der Forst- und Jagdressourcen der Umgebung und weil der junge Fürst sich insbesondere an südwestdeutschen Angelegenheiten interessiert zeigte: Hießen nicht eines der Tore der neuen Stadtmauer und die nahegelegene Vorstadt »Porte« bzw. »Faubourg d’Alemaine«? Bemerkenswert ist, dass während der Regierungszeit Herzog Raouls († 1346) und seines Sohnes und Nachfolgers Johann (1346–1390) das ummauerte städtische Areal um die Hälfte vergrößert, ein neues Spital (Sankt-Genest-Hospital) erstmals urkundlich erwähnt und zwei Steinbrücken ausgebaut wurden. Die von Raoul im Jahre 1343 errichtete Schloss-

32 Jean III. von Bourbon – vgl. VALOUS, Jean de Bourbon (1949) –, ein unehelicher Sohn des Herzogs Jean I. von Bourbon, wurde Bischof von Le Puy-en-Velay (1443–1485) und Abt von Cluny (1456–1485); er ließ die Pariser Stadtresidenz der Äbte (Hôtel de Cluny) errichten und den bischöflichen Palast von Le Puy wieder aufbauen (den seine Vorgänger zugunsten des Schlosses Espaly verlassen hatten), ebenso eine neue Residenz (die sogenannte »Pape lingue«) in Roche-Arnaud (beide Paläste lagen in der unmittelbaren Umgebung der Stadt Le Puy); er restaurierte auch die bischöfliche Burg Monistrol (in deren Kollegiatstift er seine anonym gebliebene Mutter bestatten ließ) und baute den neuen Hauptturm der Burg Yssingaux: LA MURE, Histoire des ducs de Bourbon, Bd. 2 (1868), S. 378, Nr. 1. Le Puy-en-Velay: heute Hauptort des Départements Haute-Loire. Yssingaux: heute Bezirkshauptort im Département Haute-Loire. Monistrol-sur-Loire: heute Kantonshauptort im Bezirk Yssingaux.

33 Jakob von Amboise, Abt von Cluny von 1485 bis 1516, Bischof von Clermont von 1504 bis 1516, schloss die Erbauung des Hôtel de Cluny in Paris ab, ebenso des Palastes in Paray, wo er im Jahre 1510 starb. Paray-le-Monial: heute Kantonshauptort im Département Saône-et-Loire, Bezirk Charolles.

34 LEROUX-JEANGRAND, Les usages des châteaux forts urbains (2011). Im Hôtel de Cluny sollten noch bedeutende Gäste empfangen werden, so der König von Schottland im 16. und der päpstliche Nuntius im 17. Jh.

kapelle, der Jungfrau Maria und dem heiligen Antonius geweiht, wurde noch vor 1383 Sitz der allgemeinen Zunft der lothringisch-herzoglichen Maurer. Diese Residenzfunktion kam Lunéville auch unter Herzog Karl II. zu und noch mehr unter den angiovinischen Fürsten, am meisten unter René (Rainer) II. (1473–1508) und dessen Nachfolger Antoine (Antonius, 1508–1544).

Unsere ziemlich gute Kenntnis der wirtschaftlichen Aktivitäten und der Gesellschaft der Stadt Lunéville im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit verdanken wir insbesondere verschiedenen auf der Benutzung der Rechnungsbücher der Probstei Lunéville basierenden Magister- bzw. Masterarbeiten, die an der Universität Nancy entstanden³⁵; deren Ergebnisse sowie die aus dem früheren Aufsatz von Alain Girardot³⁶ entnommenen Daten wurden 2008 von Catherine Guyon zusammengefasst³⁷.

So ist es nun möglich, den herzoglichen Palast am Ende des 15. Jahrhunderts zu beschreiben als ein zweiflügeliges Gebäude mit den »Appartements du duc« einerseits und den »Appartements de la duchesse« andererseits, beide mit ihren eigenen Privatkapellen. Hinzu kamen zwei übereinander liegende Empfangssäle mit einer außenliegenden Holzgalerie am Rand des Flüsschens Vezouse. Umgeben war die Residenz von einem Garten sowie einem ummauerten Obstgarten. Ihrerseits hatten die Hofbediensteten in Lunéville zum Sitz ihrer 1437 gegründeten St. Nikolaus-Bruderschaft die Stiftskirche St. Remigius gewählt.

Der Versorgungszone des Hofes in Lunéville dehnte sich bis nach Blâmont, Einville, Vézelize³⁸ (d. h. 20 bis 40 Kilometer weit), bis zu den Flüssen der lothringischen Vogesen (für die Fischversorgung) und bis zum Barrois im Westen und zu den elsässischen Besitzungen der Herzöge bei Saint-Hyppolithe/*Sankt Polten* (für die Weinversorgung) aus³⁹. Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Quellen zeigen, wie die Kaufleute von Lunéville in enger Verbindung mit ihren Partnern in Nancy und Saint-Nicolas de Port sowie ferner mit denen in Pont-à-Mousson, Metz und Sarrebourg agierten⁴⁰.

Die Hauptkonsequenz dieser wirtschaftlichen Entwicklungen bestand darin, dass sich zwischen dem Anfang des 15. und der Mitte des 16. Jahrhunderts die Anzahl der Handwerker und Händler in Lunéville nahezu verdoppelte, und zwar in vier wichtigen Sektoren: Lebensmittelversorgung (ein Viertel), Textilien, Pelze und Lederwaren, Bauwerke (je ein Fünftel); die bedeutendste Handelsaktivität blieb jedoch der Import von Pferden aus den deutschen Ländern, was wahrscheinlich mit den höfischen Tätigkeiten in Verbindung stand. Diese Spezialisierung kann vielleicht auch erklären, warum man in den Quellen zu Lunéville in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vielen deutschsprachigen Händlern

35 LARAISSE, L'économie lunévilloise (1995); ARCHER, Les dépenses de la famille ducale (2006).

36 GIRARDOT, Saint-Nicolas, Nancy, Lunéville (1988), S. 47–55.

37 GUYON, Lunéville (2008), S. 25–45.

38 Blâmont und Einville: Kantonshauptorte im heutigen Département Meurthe-et-Moselle, Bezirk Lunéville. Vézelize: heute Kantonshauptort im Département Meurthe-et-Moselle, Bezirk Nancy.

39 Saint-Hyppolithe: heute Kantonshauptort im Département Haut-Rhin, Bezirk Colmar; bis 1766 gehörte es zum Herzogtum Lothringen.

40 Saint-Nicolas de Port und Pont-à-Mousson: heute Kantonshauptorte im Département Meurthe-et-Moselle, Bezirk Nancy. Metz: heute Hauptort des Départements Moselle. Sarrebourg: heute Bezirkshauptort im Département Moselle.

begegnet, die aus Köln, Frankfurt, Nürnberg, Ulm, Augsburg sowie aus der Schweiz und dem Elsass stammten. Eine Judenniederlassung wird hier ebenfalls dokumentiert, mit fünf Familien im Jahre 1470⁴¹. Schon am Beginn des 15. Jahrhunderts besuchten Händler aus Lunéville ihrerseits die Messen von Antwerpen. Die Rechnungsbücher liefern manche weiteren Details, wie zum Beispiel eine Reihe von Lieferungen von Kaufleuten, Kuchenbäckern und Tuchmachern an den Hof in Lunéville, die 1437 erfolgten.

Es sei angemerkt, dass die Prosperität der Kleinstadt auch auf anderen, eher klassischen Gründen beruhte, zum Beispiel auf der Bewirtschaftung der über 40 Dörfer umfassenden Besitzungen des Stiftes St. Remigius sowie auf der Holzflößerei (»flottage du bois«) auf dem Fluss Meurthe: 1481 wurden über Meurthe und Mosel 9.000 Holzbretter und mehr als 300 Tannenstämmen bis zu den erzbischöflichen Städten Trier und Köln transportiert – für die Flößer stellte der »Port de Viller« vor den Toren von Lunéville eine gewöhnliche Etappe dar.

Drei Mittelstädte in Zentralfrankreich: Bourges, Poitiers und Tours

In welchem Maße hat das Meisterwerk von Bernard Chevalier die Anwesenheit des königlichen Hofes in der Stadt Tours und die daraus resultierenden wirtschaftlichen Konsequenzen in Betracht gezogen?⁴² Darüber erfahren wir ein wenig mehr durch die Dissertation von David Rivaud über die Beziehungen, welche die drei Städte Bourges, Poitiers und Tours⁴³ während der letzten drei Jahrhunderte des Mittelalters zum französischen Königtum pflegten, obwohl der Autor weniger als drei Seiten dem Unterthema »Un paradoxal essor économique lié à la présence royale« widmete: So unterstrich er, die Rechnungsbücher von Bourges studierend, die rapide Zunahme der höfischen Lieferverträge (für Schwerter, Gewänder und alles, was für die Zeremonien nützlich war, sowie für militärische Vorräte) zugunsten der Handwerker von Bourges in den Jahren 1421 bis 1423, als der »Dauphin Charles« bis in diese kirchliche Metropole Mittelfrankreichs – die auch eine alte königliche Stadt war – fliehen musste. Das war für die Stadt eine ganz unvorhersehbare Chance, um die »schönen Jahre« der Regierung und des Mäzenatentums des Jean de Berry († 1416) zu verlängern, obwohl es um die Zahlungsmoral des Hofes des Dauphin (wie später des königlichen Hofes) nicht zum Besten bestellt war. Der Einfluss des Hofes und der in den Süden Frankreichs geflüchteten königlichen Institutionen scheint für Poitiers nicht so erheblich gewesen zu sein, wo Rivaud gleichwohl eine Verneunfachung des »barrage« (Stadtzoll) zwischen den Jahren 1392 und 1429 beobachten kann, und auch die Anzahl der Metzgerbänke und der Mühlen stieg an. Dem Autor scheint es, dass die dritte Stadt, Tours, obwohl sie geographisch näher an den Aufenthaltsorten der letzten Valois lag, weniger von diesen Entwicklungen profitieren konnte, was Rivauds Titel (»un para-

41 SCHWARZFUCHS, FRAY, *Présence juive* (2015), S. 280–282.

42 CHEVALIER, *Tours* (1975).

43 RIVAUD, *Bourges, Poitiers et Tours* (2003). Bourges: heute Hauptort des Départements Cher. Poitiers: heute Hauptort des Départements Vienne. Tours: heute Hauptort des Départements Indre-et-Loire.

doxal essor économique ...») rechtfertigt. Andererseits bleibt es erstaunlich, dass in den drei untersuchten Städten⁴⁴ die Grundherrschaft des Königs so schwach blieb⁴⁵. Dies führt uns dazu, zwischen königlicher bzw. höfischer Anwesenheit und königlicher Herrschaft zu unterscheiden.

Ab 1470 ließ sich der königliche Hof mehrmals in der Stadt Tours selbst und in deren Umgebung nieder. Dagegen hören wir von den wirtschaftlichen Folgen erst am Anfang des 16. Jahrhunderts. Gleiches gilt für die zwischen 1484 und 1487 und somit in einer Zeit, als der König keine physische Verbindung mehr mit der Stadt Bourges pflegte, von Lyon nach Bourges verlegten Messen. In denselben Jahren (kurz vor 1490) wurden die um 1470 begonnenen Arbeiten zur Kanalisierung der zwei Flüssen von Bourges – des Auron und der Yèvres – stark beschleunigt, bis sie endlich um die Mitte des 16. Jahrhunderts ihren Abschluss fanden. All dies war von dem Phänomen der Anwesenheit des Hofes gänzlich getrennt.

Zusammenfassend erkennt Rivaud eine partielle Verantwortung des Königs (durch begünstigende Gesetze und Verordnungen) für die wirtschaftliche Entwicklung von Bourges und Tours, aber nur wenn man diese Entwicklung im Zusammenwirken königlicher, städtischer sowie korporativer⁴⁶ Faktoren betrachtet.

Was passiert, wenn der König bzw. Fürst nicht mehr residiert? Loches während des 16. Jahrhunderts – Dijon vor und nach 1477

25 Kilometer südlich von Chenonceaux und 35 Kilometer von Amboise, 40 Kilometer südöstlich von Tours, nahe den verschiedenen Aufenthaltsorten der Valois im Loiretal, bietet Loches⁴⁷ das Beispiel einer mittelalterlichen Kleinstadt, einer königlichen Nebenresidenz des 15. Jahrhunderts, die ihre Entwicklung während der folgenden Jahrhunderte fortsetzen konnte, obwohl die Residenzfunktion nicht mehr gegeben war.

Das ehemalige merowingische *castrum* Loches, obwohl geographisch in der Touraine gelegen, gelangte schon in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts unter die angiovinische Herrschaft (später der Plantagenêts), und Graf Foulque III. Nerra ließ hier in den Jahren 1013 bis 1035 den beeindruckenden Hauptturm errichten. 1205 wurde Loches vom Kapetinger Philipp II. erobert und in der Folge den Krongütern einverleibt. So wurde das Städtchen Aufenthaltsort für die Könige Karl VII., Ludwig XI., Karl VIII. und Ludwig XII., seltener für Franz I. Für ihn wurde am Rand des mittelalterlichen Burggeländes der »Logis du roi« erbaut. Schon seit dem 12. Jahrhundert mit einer ersten Stadtmauer

44 Angefügt sei der Fall Clermont-[Ferrand], eine Stadt, die die nach Süden fliehenden »Etats d'oil« im Jahre 1421 und den Dauphin im Mai 1420 sowie denselben – nunmehr als König Karl VII. – im Winter 1424/25 empfing.

45 Mit Ausnahme von Bourges, wo der König über die von der philippischen »Grosse Tour« abhängenden Lehen verfügen konnte.

46 Bourges und (was noch erstaunlicher erscheint) Poitiers konnten sich in die »Compagnie des marchands de la Loire« aufnehmen lassen.

47 Loches: heute Bezirkshauptort im Département Indre-et-Loire.

umgeben, erhielt Loches nach 1440 schließlich eine dritte, die Vorstädte einschließende Festungslinie mit vier Stadttoren.

Während des 16. Jahrhunderts nahm die Zahl öffentlicher Gebäude und Privathäuser zu: die Häuser reicher Notabeln im Stadtviertel »fort Saint-Ours«; das zwischen 1519 und 1543 mit Unterstützung des Königs Franz I. erbaute Rathaus; der St. Antoniusturm, ein als Stadtbefried genutzter Kirchturm, der einzige, der in der Touraine errichtet wurde (zwischen 1529 und 1535); der »Logis du Centaure« und die »Chancellerie«, zwei Privathäuser, die während des 16. und auch noch während des 17. Jahrhunderts ausgebaut wurden.

In ihrer aus Anlass der Ausstellung von 2004 in Dijon publizierten Studie »Le statut des artistes et l'activité des ateliers« hat Sophie Cassagne-Brouquet auf der Basis der Notariatsarchive der burgundischen Hauptstadt die Verbindungen erforscht, welche die Künstler, der Hof und die städtischen Eliten der Laien und der Kleriker während der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und zu Anfang des folgenden Säkulums pflegten⁴⁸: Mehrere dieser Künstler stammten aus Dijon, einige – vor allem Lehrlinge und Werkstattknechte – aus dem ländlichen Umland⁴⁹. In der solchermaßen erforschten geographischen Herkunft der Mitglieder von Kunstwerkstätten werden neue Elemente für das Studium der Anziehungskraft (»attractivité«⁵⁰) von Mittelstädten sichtbar, die gleichzeitig fürstlicher Residenzort waren sowie zentraler Ort des höfischen Lebens. Hinzu kommt, dass sich diese Anziehungskraft verstetigen ließ, dank fortgesetzten wirtschaftlichen Erfolgs vom Vater zum Sohn, vom Onkel zum Neffen, durch Eheverträge innerhalb der lokalen Milieus, durch Solidaritäten zwischen Nachbarn sowie fachliche Expertise⁵¹.

In den ganzen »Pays de par-deçà« war Dijon von besonderer Anziehungskraft für Künstler. Manche kamen auch aus der Grafschaft Burgund (insbesondere aus Besançon, Poligny, Salins und Gray). Die Champagne (auf dem ersten Rang die nicht allzu weit entfernte Stadt Troyes) entbot ihre Spezialisten der Glasmalerei⁵², während einigen aus der Ile-de-France stammenden Künstler, die in der burgundischen Hauptstadt ansässig waren, die Verbindungen bezeugen, welche die Herzöge Philipp der Kühne und Johann Ohnefurcht mit dem königlichen Hof in Paris unterhielten. Schließlich sind unter dem Begriff »flamands/Vlammern«, der von den Notaren in Dijon oft benutzt wurde, nicht nur aus Flandern eingewanderte Migranten zu verstehen, sondern auch Künstler und Lehrlinge aus dem Artois oder dem Cambrésis, aus Brabant oder Limburg, deren Namen nun französisch gefasst wurden⁵³. Für eine noch fernere Herkunft konnte Vincent Tabbagh fest-

48 CASSAGNE-BROUQUET, *Le statut des artistes* (2004). Vgl. auch DIES., *Contribution à l'étude de la peinture médiévale* (1996).

49 Sophie Cassagne-Brouquet konnte zeigen, dass Kunstwerkstätten in drei der sieben Parochien von Dijon zu belegen sind.

50 Zu diesem zuerst von Geographen benutzten Begriff vgl.: *Small and Medium Towns' Attractiveness* (2014), insbes. S. 7–27.

51 Die Maler besuchten die »huchiers« (Hersteller von Holzplatten) und, gemeinsam mit den »imagiers« (Bildhauern), die Goldschmiede, die alle ihre Lieferanten waren. CASSAGNE-BROUQUET, *Le statut des artistes* (2004), S. 283.

52 Thévenin und Huguenin Marin, aus Troyes, ließen sich zuerst im Jahre 1373 in Chalon-sur-Saône nieder, 1375 dann in Dijon.

53 So wurde der Name Jan Maelweel in Jean Malouel verändert.

stellen, dass in einigen Privathäusern des Adels und des Stadtbürgertum von Dijon Frömmigkeitsbilder vorhanden waren (bis zu drei im Fall des 1421 gestorbenen Bürgers Pierre Sancenot, von denen eines mit Holz gerahmt war), die als Stücke »à la façon d'Allemagne« oder »de l'ouvrage de Cologne« beschrieben werden, was an eine Serienproduktion aus Oberdeutschland oder aus den Rheinlanden denken lässt⁵⁴.

Catherine Chedeau-Arabeyre hat 2008 mit ihrem Beitrag »Chantiers d'Eglise entre pouvoir municipal et pouvoir ecclésiastique ...«⁵⁵ klar gezeigt, dass auf der Ebene der Architektur und der Stadtplanung die ehemalige Hauptstadt der »Etats de Bourgogne« nach 1477 nicht sehr zu leiden hatte, da die Stadt wie die bürgerlichen Eliten und die kirchlichen Autoritäten eine aktive öffentliche bzw. private Baupolitik am Ende des 15. und im Laufe der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts fortführen konnten.

An diesen zwei Beispielen erweist sich, wie der förderliche Einfluss der königlichen bzw. fürstlichen Residenz auf die Stadtentwicklung selbst nach deren Bedeutungsverlust oder gar Ende fortbestehen konnte. Begründet war dies im Mäzenatentum des lokalen Stadtbürgertums bzw. des Adels (inklusive des Juristen- sowie Amtsadels) und des Klerus, in den wirtschaftlichen Aktivitäten, in der neuen Funktion als Hauptort auf provinzieller oder darunter liegender Ebene, nicht zuletzt in dem dauerhaft manifestierten Interesse des von nun an aus der Ferne wirkenden Königtums an seinen »bonnes villes«.

*Wenn das Schloss als Keim der Entwicklung einer ihm untergeordneten Stadt fungiert:
der Fall Versailles*

Kurz zitiert sei Noëlle Dauphins Beitrag, »Versailles, le château et la ville. Deux patrimoines distincts, deux mémoires antagonistes à l'époque contemporaine?«: »Citer Versailles attire spontanément l'évocation du château. Mais Versailles n'est ni Chenonceaux, ni Chambord. C'est aussi une ville [...]«.

Die Eigenart des Falls Versailles besteht darin, dass der Aufbau des Schlosses und der Domäne geradezu rigoristisch erfolgte: Das auf das Mittelalter zurückgehende Dorf wurde 1671 völlig vernichtet und die neue Siedlung unter strenge urbanistische Regelungen (zum Beispiel *non altius tollendi*) gestellt, die noch heute in Kraft sind. Der Fall Versailles unterscheidet sich damit völlig von der gar nicht so fern gelegenen Residenzstadt Saint-Germain-en-Laye, deren Siedlung bereits vor dem Schloss bestanden hatte.

Während des 18. Jahrhunderts entwickelten sich in Versailles der höfische Komplex und die benachbarte Siedlung (insgesamt um die 70.000 Einwohner im Jahre 1789) unter der Leitung des königlichen Schlossintendanten, der auch die Funktion eines Gouverneurs für die Siedlung ausübte.

Von »Siedlung« soll gesprochen werden, weil Versailles bis zum November 1787 keine Gemeinde war; ein Bürgermeister wurde gar erst im Mai 1789 vom König eingesetzt. Das Patrimonium (zum Beispiel die Straßen) gehörte nicht der Gemeinde, sondern der königlichen und später nationalen Domäne, was für die zukünftigen Bürgermeister von Versailles

54 TABBAGH, *Les commanditaires* (2004).

55 CHEDEAU-ARABEYRE, *Chantiers d'Eglise* (2008).

eine Reihe von Hindernissen und Schwierigkeiten mit sich brachte, um im 19. und 20. Jahrhundert eine echte urbane Politik zu betreiben, obwohl die Stadt inzwischen Hauptort des Départements Seine-et-Oise geworden war.

So wie das Schloss die urbane Entwicklung des Ortes störte, so hat auf der Ebene der Historiographie die Geschichte des Schlosses diejenige der Stadt weitgehend unterdrückt. Zu verweisen ist meines Wissens – abgesehen von der 1935 publizierten Studie von Fernand Evrard⁵⁶ – nur auf die auch nicht sonderlich neuen demographiegeschichtlichen Arbeiten von Bernard Lepetit⁵⁷. Für unser Thema erscheint es besonders beunruhigend, dass sich die französische Historiographie für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Schloss und Stadt im Fall von Versailles bis heute kaum interessiert hat.

Zum Schluss

Der französische Königshof ist seit langem tot. Der ›monarque républicain‹ hat schon seit langer Zeit die ›Places of power‹ an andere Stellen verlegt, bis in die ›People-Medien‹. Heute noch gehören die Seitenalleen der drei riesigen ›Avenues‹ von Versailles dem französischen Staat, nicht der Gemeinde, und der Bürgermeister beklagt sich immer wieder über die administrativen Beschränkungen, die von oben, wegen des Schlosses, kommen – auch wenn er gerne anerkennt, dass das Schloss das beste Symbol der kulturellen Ausstrahlung und das wichtigste Element der wirtschaftlichen Entwicklung seiner Stadt bleibt.

Literatur

- ABBOTT, Fanny: Des comptes d'apothicaires. Les épices dans la comptabilité de la Maison de Savoie (XIV^e et XV^e s.), Lausanne 2012 (Cahiers lausannois d'Histoire Médiévale, 51).
- ARCHER, Tara, Les dépenses de la famille ducale et de la cour à Lunéville en mai 1526, Magisterarbeit (masch.) Université de Nancy II 2006.
- L'art à la cour de Bourgogne. Le mécénat de Philippe le Hardi et de Jean sans Peur (1364–1419), hg. vom Musée des Beaux-Arts de Dijon und vom Cleveland Museum of Art, Paris 2004.
- BARRAQUE, Jean-Pierre: L'évolution de quelques villes pyrénéennes: les capitales du Béarn et de la Bigorre, in: La ville médiévale en deça et au-delà de ses murs. Mélanges Jean-Pierre Leguay, hg. von Philippe LARDIN und Jean-Louis ROCH, Rennes 2000, S. 9–16.
- , LAMAZOU-DUPLAN, Véronique: De village à capitale ou l'invention d'une ville, in: Mémoires de Pau, hg. von Dominique DIDOT GERMA, Pau 2011.
- BERLAND, Florence: Entre cour et ville. L'intégration des gens du duc de Bourgogne à Paris (1363–1422), in: Bulletin de la Société d'Histoire de Paris et de l'Île-de-France 136/137 (2009/10) S. 11–29.

56 EVRARD, Versailles (1935).

57 LEPETIT, La formation d'une population urbaine (1976); DERS., Une création urbaine (1978).

- BERLAND, Florence: La cour de Bourgogne à Paris (1363–1422), Diss. (masch.) Université Lille III – Charles De Gaulle 2011.
- : Arriver, s'établir, repartir. La cour de Bourgogne à Paris, 1363–1422, in: »Arriver« en ville. Les migrants en milieu urbain au Moyen Âge, hg. von Cédric QUERRIER, Roxane CHILA und Nicolas PLUCHOT, Paris 2013.
- : Les alentours de Paris et les mobilités curiales. L'exemple des ducs Valois de Bourgogne, fin XIV^e–début XV^e siècle, in: Extra muros. Vorstädtische Räume in Spätmittelalter und Früher Neuzeit / Espaces suburbains au bas Moyen Âge et à l'époque moderne, hg. von Guy THEWES und Martin UHRMACHER, Köln 2014 (Städteforschung, Reihe A, 91).
- Les capitales de la Renaissance, hg. von Jean-Marie LE GALL, Rennes 2011.
- CASSAGNES, Sophie: D'art et d'argent. Les artistes et leurs clients dans l'Europe du Nord (XIV^e–XV^e siècle), Rennes 2001.
- CASSAGNE-BROUQUET, Sophie: Contribution à l'étude de la peinture médiévale: les peintres en Bourgogne sous les ducs Valois, 1363–1477, Diss. (masch.) Université de Bourgogne à Dijon 1996.
- : Le statut des artistes et l'activité des ateliers, in: L'art à la cour de Bourgogne (2004), S. 282–287.
- Le château et la ville. Conjonction, opposition, juxtaposition (XI^e–XVIII^e siècle), hg. von Gilles BLIECK, Philippe CONTAMINE, Nicolas FAUCHERE und Jean MESQUI, Paris 2002.
- Château et ville. Actes des rencontres d'archéologie et d'histoire du Périgord, les 28, 29 et 30 septembre 2001, hg. von Anne-Marie COCULA und Michel COMBET, Bordeaux 2002.
- CHEDEAU-ARABEYRE, Catherine: Chantiers d'Eglise entre pouvoir municipal et pouvoir ecclésiastique. Le cas de Dijon au XVI^e siècle, in: La ville et l'Eglise. Regard croisés, entre Comté de Bourgogne et autres principautés, hg. von Jacky THEUROT und Nicole BROCARD, Besançon 2008, S. 169–190.
- CHEVALIER, Bernard: Tours, ville royale (1356–1520), Louvain/Paris 1975.
- La Città e la corte. Buone et cattive maniere tra Medioevo ed Età Moderna, hg. von Daniela ROMAGNOLI, Milano 1991.
- La cour de Nérac au temps d'Henri de Navarre et de Marguerite de Valois, hg. von Marie-Hélène SERVET, Véronique FERRER und Catherine MAGNIEN, Paris 2012.
- EVRRARD, Fernand: Versailles, ville du roi (1770–1789). Etude d'économie urbaine, Paris 1935.
- FRAY, Jean-Luc: »Bel regard«. Voir et être vu. Vision de paysages et rapports de pouvoir au Moyen Âge (XIII^e–XV^e siècle), in: Paysage de force et plaisir du paysage. Actes du 135^e Congrès national des sociétés historiques et scientifiques (Neufchâtel [CH], 2010), hg. von Henri BRESCH, Paris 2012, S. 111–119 [auch online unter <http://cths.fr/ed/edition.php?id=5643> (30.4.2016)].
- GAUVARD, Claude: Die Stadt Paris und die Königs- und Fürstenhöfe im Spätmittelalter: Ursprung von Konflikten?, in: Der Hof und die Stadt (2006), S. 387–412.
- GIRARDOT, Alain: Saint-Nicolas, Nancy, Lunéville. Etude d'un pôle économique à la fin du Moyen Âge, in: Saint Nicolas. Actes du symposium des 8–9 juin 1985, Dombasle 1988, S. 47–55.
- GONZALEZ, Elisabeth: Un prince en son hôtel. Les serviteurs de ducs d'Orléans au XV^e siècle, Paris 2004.

- GUYON, Catherine: Lunéville aux XIV^e et XV^e siècles: le château et la ville, in: Lunéville. De la ville et de son château, hg. von DEMS., Haroué 2008, S. 25–45.
- HAMON, Philippe: Quelle(s) capitale(s) pour la Bretagne (XV^e–XVII^e siècle), in: Les capitales de la Renaissance (2001), S. 71–84.
- Der Hof und die Stadt. Konfrontation, Koexistenz und Integration in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Werner PARAVICINI und Jörg WETTLAUFER, Ostfildern 2006 (Residenzenforschung, 20).
- LA MURE, Jean-Marie de: Histoire des ducs de Bourbon et des comtes de Forez, 3 Bde., Paris, 1860–1868.
- LARAISSE, Sandrine: L'économie lunévilloise, 1400–1550, Magisterarbeit (masch.) Université Nancy II 1995.
- LEPETIT, Bernard: La formation d'une population urbaine sous l'Ancien Régime: Versailles de 1545 à 1715. Etude démographique et sociale, Diss. (masch.) Université Paris I 1976.
- : Une création urbaine: Versailles de 1661 à 1772, in: Revue d'Histoire Moderne et Contemporaine 25 (1978) S. 604–618.
- LEROUX-JEANGRAND, Estelle: Les usages des châteaux forts urbains en Bourgogne à l'époque moderne, Diss. (masch.) Université de Bourgogne à Dijon 2011.
- Les palais dans la ville: espaces urbains et lieux de la puissance publique dans la Méditerranée médiévale, hg. von Patrick BOUCHERON und Jacques CHIFFOLEAU, Lyon 2004.
- PARAVICINI, Werner, RANFT, Andreas: Über Hof und Stadt, in: Der Hof und die Stadt (2006), S. 13–17.
- Paris, capitale des ducs de Bourgogne, hg. von Werner PARAVICINI und Bertrand SCHNERB, Ostfildern 2007 (Beihefte der Francia, 64).
- PIPONNIER, Françoise: Etoffes de ville et étoffes de cour, in: La ville et la Cour (1995), S. 161–183.
- RIVAUD, David: Bourges, Poitiers et Tours. Les villes, l'Etat, le roi (vers 1440–vers 1560), Diss. (masch.) Université Paris IV – Sorbonne 2003.
- SCHNERB, Bertrand: Jean sans Peur, Paris et l'argent, in: Paris, capitale des ducs de Bourgogne (2007), S. 263–298.
- SCHWARZFUCHS, Simon, FRAY, Jean-Luc: Présence juive en Alsace et en Lorraine médiévales. Dictionnaire de géographie historique, Paris 2015.
- Small and Medium Towns' Attractiveness at the Beginning of the 21st Century, hg. von Agnieszka KWIATEK-SOŁTYS, Hélène MAINET, Krzysztof WIEDERMANN und Jean-Charles EDOUARD, Clermont-Ferrand 2014 (CERAMAC, 33).
- TABBAGH, Vincent: Les commanditaires d'œuvres d'art en Bourgogne, 1360–1420, in: L'art à la cour de Bourgogne (2004), S. 267–269.
- THOUROUDE, Nicolas: Jean sans Peur, Paris et les chevaux, in: Paris, capitale des ducs de Bourgogne (2007), S. 137–163.
- VALOUS, Guy de: Jean de Bourbon, Saint-Wandrille 1949.
- La ville et la Cour. Des bonnes et des mauvaises manières, hg. von Daniela ROMAGNOLI, Paris 1995.